

BROADWAY NEUKÖLLN

DAS MAGAZIN DER [AKTION! KARL-MARX-STRASSE]



BERLIN 2020/2021 N° 12

AKTION!

KARL-MARX-
STRASSE

ZUSAMMEN





Bitte Maske tragen!

Please wear a mask!

Lütfen maske takınız!

پرجی ارتداء قناع

ZUSAMMEN

So unterschiedlich die Menschen hier in Neukölln sind, so kreativ ist auch ihr Miteinander auf der Suche nach Lösungen. Dies zeigen auch die ersten Erfahrungen beim Umgang mit der Corona-Pandemie. Zusammen! – das Thema der vorliegenden 12. Ausgabe des BROADWAY möchte deshalb auch Mut machen, die kommende Zeit trotz Abstandhaltens und Kontaktbeschränkungen gemeinsam zu gestalten.

→ Liebe Leser*innen,

wir erleben durch die Corona-Pandemie derzeit eine beispiellose weltweite Krise, die an keinem von uns spurlos vorübergeht. Die massiven Einschränkungen für Handel, Kultur und Dienstleistungen treffen auch das Bezirkszentrum Karl-Marx-Straße hart – mit ungewissem Ausgang.

Für diese Ausgabe des BROADWAY hat das Redaktionsteam viele Gespräche mit Menschen im Zentrum Karl-Marx-Straße geführt. In den Porträts gleich zu Beginn formulieren die Händler*innen, Kulturschaffenden und Dienstleistenden ihre Sorgen. Überall findet sich aber auch Zuversicht, dass sich durch gegenseitige Unterstützung und die gemeinsame Arbeit an neuen Lösungen die schlimmsten Folgen abwenden lassen.

Das Eine-Welt-Zentrum auf dem ehemaligen Kindl-Gelände ist das beste Beispiel für Solidarität und die gemeinsame Arbeit an Problemen – über Grenzen hinweg. Der Neubau greift diese Ansprüche der Nutzer*innen auch architektonisch auf. Ein Zentrum der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland liegt jetzt in Neukölln.

Ebenfalls auf dem Kindl-Gelände entstehen die innovativen und gemeinwohlorientierten Bauprojekte der TRNSFRM Genossenschaft. Anders ist hier von der Organisationsstruktur über den Bauablauf und den verwendeten Materialien bis hin zur späteren Nutzung so gut wie alles – dass es trotzdem funktioniert kann man am Baufortschritt des Projekt ALLTAG neben der Kindl-Treppe ablesen.

Coworking-Spaces selbst sind im Bezirk nichts Neues mehr, aber das Angebot hat sich stark verändert – hin zu großflächiger Nutzung von Schlüsselimmobilien im Zentrenbereich, die viele Probleme mit sich bringt. Im Artikel „Schöne, neue Arbeitswelt?“ gehen wir dieser Entwicklung in Neukölln auf den Grund und beleuchten die Konsequenzen für das Zentrum Karl-Marx-Straße und die Entwicklung der umliegenden Kieze.

Den meisten Menschen fällt wahrscheinlich gar nicht auf, welche Hindernisse der öffentliche Raum für viele Menschen darstellt und was auf der anderen Seite auch alles getan wird, um den öffentlichen Raum inklusiv zu gestalten. Der

Artikel „Umbau inklusive“ möchte dafür ein Bewusstsein schaffen.

Schon Kinder verstehen, was die Großstadt zur Großstadt macht – und was sie lebenswerter machen könnte. Das KinderKünsteZentrum betrachtet mit Kita-Kindern das gemeinsame Leben in der Stadt auf künstlerische Weise, von der sich vielleicht auch die „professionelle“ Planung etwas abschauen kann.

Und nicht zuletzt zeigt das Interview mit den beiden Neuköllner Geistlichen, wie der freundschaftliche interreligiöse Dialog die Menschen in diesem vielstimmigen Bezirk zusammenbringt, auch wenn das nicht immer ohne Konflikt geht.

Viel Freude beim Lesen!

Ihr Jochen Biedermann
Stadtrat für Stadtentwicklung,
Soziales und Bürgerdienste

TROTZDEM WEITERMACHEN

Die Corona-Pandemie und der Lockdown im Frühjahr 2020 hat die Gewerbetreibenden und Kulturschaffenden an der Karl-Marx-Straße wie vielerorts schwer getroffen. Sie werden auch im Sinne des Leitbilds der [Aktion! Karl-Marx-Straße] „Handeln, Begegnen, Erleben“ auf eine harte Probe gestellt. Im September haben wir einige von ihnen besucht. In unseren Gesprächen ging es besonders darum, wie sie mit den Herausforderungen der letzten Monate umgegangen sind, wo sie Unterstützung gefunden haben und wie sie in die Zukunft blicken. Für die Zukunft unseres sonst so lebendigen und vielfältigen Alltags in Neukölln spielen sie alle eine wichtige Rolle.

♦ Interviews: Jasmina McKenna, raumscript und Tina Steinke, Citymanagement der [Aktion! Karl-Marx-Straße]



NEUKÖLLNER OPER

Die Theaterstücke „Die Fleisch“ und „Lost (1,5m)“, die im Spätsommer und Herbst 2020 in der Neuköllner Oper, Karl-Marx-Strasse 131/133, uraufgeführt wurden, beschäftigen sich mit Isolation und sozialer Distanzierung. So, wie sie mancher während der Corona-Pandemie – vielleicht aber auch schon zuvor – erlebt haben mag.

Vieles von jenem, was Theater in der Neuköllner Oper zu einem besonderen Erlebnis macht, ist unter den aktuellen Umständen nicht möglich: der enge Körperkontakt der Darstellenden, die geringe Distanz zwischen Bühne, Publikum und lauten Blasinstrumenten. All dies verkörpert das starke Bedürfnis nach emotionaler Nähe in einer zunehmend anonymisierten Gesellschaft. Den neuen Hygieneregulungen entsprechend mussten also Stücke umgeschrieben werden, um die Botschaft durch eine andere Art der Inszenierung zu vermitteln.

Andreas Altenhof, Mitglied im Direktorium, erklärt, dass das neue Hygienekonzept, das zusammen mit dem Heimathafen entwickelt wurde, mit den kleineren Theatern der Stadt geteilt wird. Für diese sind die Umstellungen besonders kräftezehrend, weil oftmals die Ressourcen dafür fehlen. An Kreativität für neue Konzepte mangelt es in der Neuköllner Oper dank enger Teamarbeit nicht. So kamen Clara Fendel und Änne Marthe-Kühn zusammen auf die Idee für das Projekt „Save the last Kiez“: Ausschnitte aus kommenden Stücken werden in Restaurants, Kneipen und Läden im Zentrum Karl-Marx-Straße aufgeführt und online gestellt. So gibt die Neuköllner Oper denjenigen eine Bühne, die einen großen Einfluss auf das bunte Leben hier haben.





lie bei einem Tee am kleinen Tisch auf dem Gehweg. Das Geschäft ist für sie Lebensunterhalt und soziales Leben zugleich.

Mit großer Sorge beobachtet sie, dass der menschliche Kontakt unter den Corona-Auflagen leidet. Vielleicht helfe es den Menschen aber auch, zu den wesentlichen Dingen des Lebens zurückzufinden und Familie und Freunde mehr wertzuschätzen. Zum Schluss zeigt Frau Bildik stolz ihre neuesten Maskenmodelle aus ausgefallenen Stoffen, wie zum Beispiel aus Spitze oder hübschen Gardinen. Auch für das Fitness-Zentrum gegenüber hat sie für alle Mitarbeitenden Masken genäht – diese allerdings ganz schlicht in schwarz.



ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI BILDIK

Frau Bildik war trotz der pandemiebedingten Schließung häufig in ihrem Schneiderladen in der Neckarstraße 3. Hier fand sie Ablenkung durch die tägliche Routine ihrer Arbeit. Die Zeit war von viel Unsicherheit geprägt, weil die Auflagen der Behörden für die Geschäfte häufig geändert wurden und nicht immer eindeutig waren. Frau Bildik bemühte sich, über das Radio und im Austausch mit den Geschäftsnachbarn stets auf dem neuesten Stand zu sein.

Die Arbeit mit Stoffen lässt sie ihre Sorgen zumindest zeitweise vergessen. Ihr Laden ist wie ein zweites Zuhause. Seitdem Frau Bildik vor mehr als 20 Jahren nach Berlin gezogen ist, kommt sie werktags ins Geschäft, um Hosen, Röcke und Kleider den Körpern junger und alter Menschen anzupassen. Hier im Laden trifft sie zu „normalen“ Zeiten Bekannte, neue Gesichter und Fami-



DAS KAPITAL

Durch das schmale Fenster sieht man vom Karl-Marx-Platz 18 in einen abgedunkelten Raum. Was von außen wie eine gemütliche Kiezkneipe aussieht, ist im Inneren noch viel mehr. Hier steht nicht der Genuss alkoholischer Feierabenddrinks im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Kunst. Genauer gesagt geht es Ismael Duá, Betreiber des KAPiTAL, und seiner Kollegin Lisan Lantin um den Austausch über Kunst zwischen Kunstschaffenden und Gästen mit den unterschiedlichsten Hintergründen.

Die Kneipe soll ein Ort sein, in dem Kunst nicht unnahbar scheint, sondern in dem vielmehr soziale Brücken geschlagen werden. Abends werden Künstlerinnen und Künstler eingeladen, um mit anderen über ihre Arbeit

zu sprechen. Ziel sei es dabei, aus der künstlerisch akademischen Blase auszutreten und andere Perspektiven bewusst wahrzunehmen.

Die coronabedingte „Dürrephase“, wie sie Ismael Duá beschreibt, ist für die Kultur- und Kunstszene eigentlich keine Besonderheit. Die Branche lebe immer von der Hand in den Mund. Dass Kunst in Krisen nicht als system-relevant anerkannt wird, bedauert er zutiefst. Denn Kunst hilft uns, Krisen besser zu verarbeiten oder uns in andere Welten zu flüchten. Das KAPiTAL hat die erzwungene Ruhephase auch zur Renovierung seiner Räume genutzt. Das Fenster soll bald zur Straße hin geöffnet werden und die Kunst durch ein To-Go Angebot „nahbarer machen“, sie „näher an die Öffentlichkeit rücken“. So ist das offene Fenster neues Format und Metapher zugleich – und eine Aufforderung, Kunst system-relevanter einzubringen.





BLUMEN JETTE

Der Blumenladen „Blumen Jette“ liegt in der Karl-Marx-Straße 178. Dieses Jahr feiert Frau Horn, Geschäftsinhaberin, ihr 25. Jubiläum. Sie betreibt eines der wenigen übrig gebliebenen, langjährig inhabergeführten Geschäfte in der Karl-Marx-Straße. Ihr Jubiläums-Jahr hatte sich Frau Horn allerdings ein wenig anders vorgestellt. Durch die Covid19-Pandemie musste auch Frau Horn ihr Geschäft während des Lockdowns schließen.

Mit der Wiedereröffnung Ende April erlebte sie dann, was Zusammenhalt für ihre Kundschaft bedeutet. Insbesondere ihre Stammkunden besuchten sie in dieser Zeit viel und kurbel-

ten mit den Käufen von Blumensträußen ihr Geschäft wieder an. „Aber natürlich ist das Geld auch in vielen Haushalten knapp...“, erzählt Frau Horn, „...nicht jeder hat in diesen Zeiten Geld übrig für ein paar schöne Blumen“. Vor allem die fehlenden Einnahmen durch Veranstaltungen wie Hochzeiten, Jubiläen oder runde Geburtstage, hinterlassen Sorgen bei Frau Horn.

Aber sie will nicht aufgeben und ist sehr dankbar für die lieben Botschaften und den Zusammenhalt ihrer Kundinnen und Kunden: „Das so viele Stammkunden zu mir kamen und mich bestärkt haben, hat mich wirklich sehr gerührt!“.



NEUKÖLLNER_INNEN

Zur Zeit noch ein wenig verdeckt von Lagerflächen der Baustelle der Karl-Marx-Straße, befindet sich in der Weichselstraße 66 das kleine Café NEUKÖLLNER_INNEN. Das Café betreiben Mutter und Sohn in familiärer Zusammenarbeit. Der Ausbruch der Covid19-Pandemie hat die beiden hart getroffen und das zu einer Zeit, in der sie gerade ein neues Konzept für ihr kleines Geschäft erprobten. Nicht nur Kaffeespezialitäten, Sandwiches oder belgische Waffeln werden hier geboten, viel mehr liegt der Fokus auf ameri-

kanischen Cornflakes, Chips und Softdrinks. „Viele Gäste trauten sich nicht mehr ins Geschäft, da sie Angst hatten, den Abstand nicht einhalten zu können oder die Kaffeebecher anzufassen“. Mit der springenden Idee des Sohnes kam die Wende: er legte ein Instagram-Profil für das Geschäft an und stellte Bilder der verschiedensten, sonst hauptsächlich in Amerika erhältlichen Cornflakes und Softdrinks ein. Mittlerweile hat der Instagram-Account mehr als 4.500 Abonnenten und die Jugendlichen kommen täglich ins Geschäft, um sich eine Schüssel Cornflakes zu sichern. Beide bestätigen: „Der Online-Auftritt hat uns am meisten durch die Zeit geholfen und es tat gut, sich mit den Nachbargeschäften auszutauschen. Aber viele hier schaffen es auch nicht.“ Sie sind zuversichtlich: „Uns werden die Cornflakes nicht ausgehen und wir bleiben hier!“.

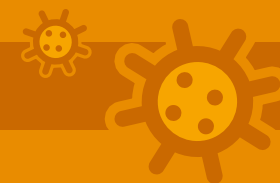




JOB POINT BERLIN

Im JOB POINT Berlin in der Neuköllner „Passage“ können sich Arbeitssuchende vor Ort über aktuelle Stellenausschreibungen informieren, Bewerbungen schreiben, ausdrucken sowie kostenlose Beratungen nutzen. „Viele unserer Kundinnen und Kunden sind auf unsere Technik und andere Hilfestellungen angewiesen“, erklärt Projektleiterin Denise Wegner. Die Schließung des JOB POINT Berlin hat es deshalb vielen Jobsuchenden schwer gemacht. Doch das Team, zu dem auch Kundenberater Serkan Aran gehört, hat schnell reagiert und viele Leistungen nicht nur digital, sondern auch einen kontaktlosen „Notdienst“ angeboten. Seit Ende Mai ist der Betrieb wieder angelaufen. Etwas hat sich seitdem geändert: Es gibt nun mehr und vor allem jüngere Arbeitssuchende. „Vor allem Schülerinnen und Schüler erkundigen sich verstärkt nach kurzfristigen Ausbildungsangeboten.“ Denise Wegner und Ihr Team versuchen, ihr Angebot stets aus-

zubauen und anzupassen. Auch im Kiez engagieren sie sich. So war dieses Jahr wieder ein „Passagenfest“ geplant – ein Straßenfest der hier ansässigen Gewerbetreibenden und Kulturschaffenden. Die Pandemie machte einen Strich durch die Rechnung. Doch Denise Wegner bleibt dran, denn sie schätzt hier in Neukölln die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure sowie die lebendige Nachbarschaft sehr.



NEUKÖLLN ARCADEN

Das „neue Normal“ beinhaltet Abstand und Mund-Nasen-Schutz. Es ist längst Alltag auch in den Neukölln Arcaden. Alles davor fühlt sich sehr weit weg an. Geschlossen waren die Neukölln Arcaden dabei nie, da auch zu Beginn der Pandemie die Angebote der Grundversorgung unverändert geöffnet waren. Im weiteren Verlauf gab es neue Verordnungen, die restlichen Shops öffneten wieder, das Schutz- und Hygienekonzept wurde immer weiter optimiert und der Austausch mit den Gästen, Miet- und Geschäftspartnern sowie den Behörden intensiviert. Diese enge Zusammenarbeit geht weiter. Denn so ein Shoppingcenter ist eine eigene kleine Welt. Hunderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Tag für Tag im Haus, damit alle Abläufe reibungslos funktionieren.

In Krisenzeiten, heißt es, trennt sich die Spreu vom Weizen. Der Kiez rund um die

Neukölln Arcaden wäre nach diesem Sprichwort reiner Weizen! Selbst als die Sorgen besonders groß waren, war man für all jene da, denen es noch schlechter geht. Gemeinsam mit anderen Berliner Shoppingcentern des Betreiberunternehmens der Neukölln Arcaden wurde eine Lebensmittelpenden-Aktion für die Berliner Tafel e. V. ins Leben gerufen, deren Ausgabestellen wegen Corona geschlossen bleiben mussten. Der Inhalt dieser Tüten kam unter anderem von den Kundinnen und Kunden der Neukölln Arcaden. Auch Geldspenden wurden gesammelt. Es wurden Masken mit der Bitte um eine Spende für alle ausgegeben, die ihre eigene vergessen hatten. So kamen rund 5.000 Euro allein in den Neukölln Arcaden zusammen. Das macht stolz und gibt ein klein wenig Sicherheit: Was auch kommen mag, Neukölln hält zusammen und bleibt hilfsbereit!

♦ Daria Grodecki, Center-Managerin Neukölln Arcaden



COWORKING - SCHÖNE NEUE ARBEITSWELT?



In Gemeinschaft von anderen an seinem eigenen Projekt arbeiten. Das ist die Idee hinter dem Konzept „Coworking“. Mit dem Begriff wird eine neue Form der Bürostruktur beschrieben, in der Arbeitsplätze zeitlich flexibel angemietet werden können. Auch im Zentrum Karl-Marx-Straße wächst das Angebot an Flächen für das gemeinsame Arbeiten. Hier haben vor allem kommerzielle Anbieter das Modell für sich entdeckt.

→ Aufgrund immer mehr vorwiegend junger Menschen, die einer freiberuflichen oder selbstständigen Tätigkeit nachgehen, ist die Nachfrage nach „Coworking-Flächen“ in Berlin deutlich gestiegen. Allein in den letzten zehn Jahren haben sich über 100 neue Standorte in der Stadt etabliert. Hier spiegelt sich eine weltweite Entwicklung wider. Während laut der jährlich erscheinenden Coworking-Statistik des Magazins „Deskmag“ im Jahr 2015 erst 8.900 Coworking-Spaces existierten, konnten im Jahr 2020 bereits 26.300 Standorte weltweit gezählt werden. In Deutschland hat sich die Zahl der Coworking-Spaces in den letzten zwei Jahren sogar vervierfacht. Dies bestätigt eine Markterhebung des Bundesverbandes Coworking Spaces Deutschland e. V. (BVCS) aus dem Mai 2020. Demnach gibt es derzeit 1.268 Coworking-Spaces und -flächen in Deutschland. Anfang 2018 waren es nur knapp über 300.

Allerdings ist bei dieser Entwicklung auch ein deutlicher Wandel auf Seiten der Anbieterstruktur erkennbar. Waren es in der Anfangszeit eher die kleinen Ladenlokale in Szenebezirken mit max. 20 Arbeitsplätzen, haben inzwischen die großen kommerziellen Anbieter den Markt für sich entdeckt. Sie eröffnen ihre Standorte in den großen Zentrenbereichen mit bis zu 5.000 m² Arbeitsfläche. Diese Entwicklung ist mittlerweile auch im Zentrum von Neukölln erkennbar und hinsichtlich der Auswirkungen auf die Nutzungsstruktur entlang der Karl-Marx-Straße kritisch zu beobachten. Auch in Neukölln eröffneten die ersten Coworking-Büros in Ladenlokalen in kleinen Seitenstraßen wie der Weserstraße, in der zum Beispiel die Coworking-Büros Weserland und Mitosis ihre Standorte gegründet haben. Mittler-

Projekt „Unicorn Village“: In der Richardstraße wurde ein historisches Hofensemble im ehemaligen Böhmisches Dorf in Coworking-Büros umgewandelt.

weile stößt man bei Spaziergängen durch Nord-Neukölln immer häufiger auf den Hinweis „Coworking“. Direkt an der Karl-Marx-Straße haben mehrere Standorte eröffnet oder befinden sich in Planung. So haben an der Karl-Marx-Straße 97-99 („Alte Post“) im Januar 2020 mit Spaces und Regus bereits zwei international agierende Coworking-Anbieter eröffnet, in denen neben einzelnen Arbeitsplätzen an Schreibtischen auch jeweils eigene Arbeitsräume sowie Konferenz- und Tagungsräume von Unternehmen gemietet werden können. Auch an benachbarten Standorten wie der Karl-Marx-Straße 101 (ehem. Karstadt-Schnäppchencenter) sind Büronutzungen geplant, die sich am Modell „Coworking“ orientieren. Hinzu kommen Neueröffnungen in der unmittelbaren Umgebung des Zentrenbereichs, wie das Unicorn Village in der Richardstraße im ehemaligen Böhmischen Dorf, in dem die Coworking-Büros in Dorfhäusern um einen Innenhof gruppiert sind.

Nach Erkenntnissen von Dr. Janet Merkel von der TU Berlin liegen derzeit kaum empirische Untersuchungen zu den Auswirkungen von Coworking-Spaces auf das umgebende Quartier vor. Bezüglich der Ansiedlung von kleineren Coworking-Spaces in Nebenstraßen können bestimmte Impulse für die Quartiersentwicklung angenommen werden. So sorgen die Mieterinnen und Mieter von Arbeitsplätzen für mehr Laufpublikum und können somit Straßen beleben. Trotzdem – oder gerade deshalb – werden Coworking-Spaces auch eine Pionierrolle in Aufwertungsprozessen von Wohngebieten zugesprochen. Die Ansiedlung von großflächigen kommerziellen Coworking-Spaces im Zentrenbereich lässt hingegen vermuten, dass hier mitunter zentrenrelevante Nutzungen, wie Handels- oder Dienstleistungsangebote, zugunsten von profitableren Coworking-Nutzungen verdrängt werden könnten – vor allem, weil diese auch immer häufiger im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss angesiedelt werden sol-



Wie beim Coworking-Space „Weserland“ in der Weserstraße dienen Laden-lokale immer häufiger als Bürostandort.

len. Die Vermietung hochverdichteter Büroflächen erlaubt das Abrufen von Mietkonditionen, die die quartiersüblichen Mietkonditionen für Gewerbeflächen häufig übersteigen. In der Konsequenz kann es auf Gewerbeflächen in bestimmten Lagen zur Verdrängung bisher etablierter Gewerbenutzungen kommen. Dieser Entwicklung versucht der Bezirk über die Steuerungsmöglichkeiten im sanierungsrechtlichen Genehmigungsverfahren entgegenzuwirken. Die Sanierungsziele sehen vor, dass Flächen im Zentrenbereich prioritär Versorgungsangeboten im Bereich Handel, Dienstleistungen, Kultur und Gastronomie zur Verfügung gestellt werden sollen und Büronutzungen auf allen für die Versorgungsfunktion tauglichen Flächen nachrangig zu betrachten sind. Angesichts der steigenden Zahl an Coworking-Space-Projekten stellt sich also vermehrt die Frage, inwiefern diese für das Zentrum Neuköllns und dessen Nachbarschaft zuträglich sind.



Von Außen kaum wahrnehmbar: Die Innenräume der „Alten Post“ in der Karl-Marx-Straße werden nun als Coworking-Spaces genutzt.

Seit Beginn der Corona-Pandemie stehen die Coworking-Spaces nun vor einer ganz neuen Herausforderung. Aufgrund der notwendigen Kontaktbeschränkungen mussten viele Coworking-Anbieter zunächst einen starken Rückgang der Arbeitsplatzvermietungen verzeichnen. Nichtsdestotrotz bietet die Krise gerade langfristig betrachtet auch Chancen für den Sektor. Viele Unternehmen mussten ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während der Corona-Pandemie ins Homeoffice schicken und konnten so feststellen, dass vielen von ihnen auch zukünftig ein flexibler Arbeitsplatz entgegenkommt. Für das Zentrum Neuköllns wird „Coworking“ ein aktuelles Thema bleiben, dessen Auswirkungen auf die Zentrenentwicklung entlang der Karl-Marx-Straße, aber auch auf die umliegenden Wohnquartiere im Rahmen des Sanierungsprozesses fortlaufend beobachtet und analysiert werden.

♦ David Fritz, BSG mbH

UMBAU INKLUSIVE – AUF DEM WEG ZU EINER BARRIEREARMEN KARL-MARX-STRASSE

Täglich bleiben Millionen Menschen von Teilen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen. Sie können eine Straße nicht nutzen, ein Geschäft nicht erreichen, an einem U-Bahnhof nicht aussteigen, müssen Umwege gehen, viel Zeit einplanen. Sie stoßen auf Barrieren und werden dadurch oft massiv eingeschränkt, ihren Alltag „ganz normal“ zu leben.

→ „Inklusion“ bedeutet hingegen, dass kein Mensch ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand gedrängt wird. In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, dass es Unterschiede zwischen den Menschen gibt. Diese werden respektiert. „Demokratie braucht Inklusion“ ist deshalb auch der Leitsatz des Bundesbeauftragten für Menschen mit Behinderung, Jürgen Dusel. Auftrag ist es seiner Auffassung nach, auch die Stadt und Architektur lebenswert für alle zu machen. Das schließt Barrierefreiheit ein. Letztere beschreibt das „Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ (BGG) als „Zustand, in dem bauliche und sonstige Anlagen ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich



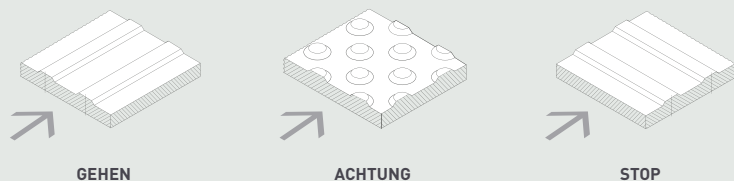
Farbige Fahrbahnmarkierungen erhöhen die Verkehrssicherheit

und nutzbar sind.“ Vor allem der öffentliche Raum muss für alle da und entsprechend gestaltet sein. „Design for all“ ist der Leitgedanke, mit dem die barrierefreie Gestaltung der Stadt auch in Berlin gefördert wird.

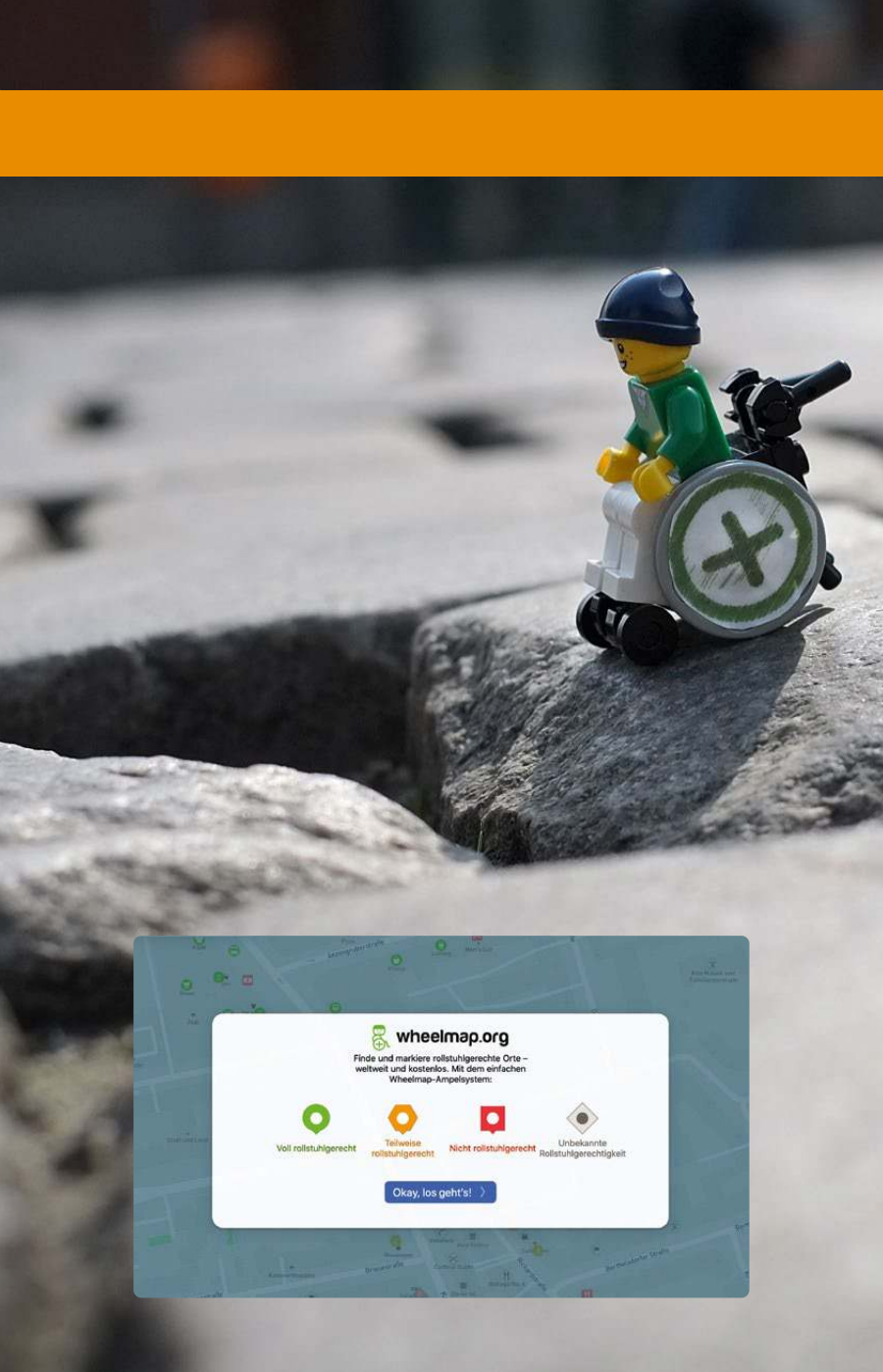
Auch das Zentrum Karl-Marx-Straße soll für alle da sein. Mit dem aktuellen Umbau der Straße werden viele bisherige physische Barrieren abgebaut. Die Baustelle bedeutet jedoch zunächst eine noch größere Einschränkung, auch wenn hier ein Mindestmaß an Barrierefreiheit gewährleistet sein muss. Eindrücklich zeigt dies auch der Film „Ein blinder

Fleck“, der mit Schülerinnen und Schülern bei den Schulworkshops der [Aktion! Karl-Marx-Straße] 2019 produziert wurde (abrufbar auch unter www.kms-sonne.de/zentrum/schulworkshops). „Bin ich schon alt?“, „Wann werde ich es sein?“, wird ganz am Anfang des Films gefragt – fast alle von uns werden einmal in die Lage kommen, nicht mehr so gut zu hören, zu sehen oder die Beine nicht mehr richtig heben zu können. Aber wir müssen gar nicht erst alt werden. Wenn wir einen Kinderwagen schieben oder einen schweren Koffer durch die Straßen ziehen, wir die deutsche Sprache nicht beherrschen, es laut ist, wir gestresst sind oder wir die Gegend nicht kennen, behindern viele Barrieren unseren Weg.

Wie aber wird durch den Umbau die Karl-Marx-Straße barrierefreier? Vor allem bekommt der Fuß- und Radverkehr durch den Umbau der Straße mehr Platz. Es gibt nach dem Umbau durchgehend eine Fahrradspur pro Richtung und breitere Seitenräume für den Fußverkehr. Sondernutzungen im Seitenraum, wie zum Beispiel Möbel der Gastronomie oder Werbetafeln, werden beschränkt, um die Gehwege so breit wie möglich zu lassen. Geh-, seh- und kognitiv eingeschränkte Personen erhalten neue bauliche Hilfen. Dazu gehören abgesenkte



Rillenplatten am Gehwegrand lassen sich leicht mit dem Blindenstock ertasten und weisen die Richtung zur gegenüberliegenden Straßenseite.

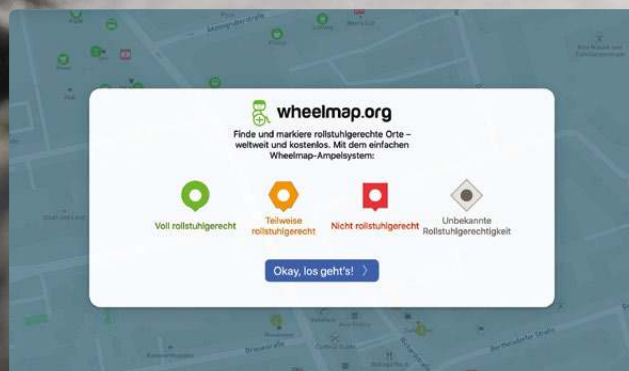


Barrierefreie Karl-Marx-Straße? Das war ein wichtiges Thema im Film „Ein blinder Fleck“ der Schulworkshops der [Aktion! Karl-Marx-Straße] 2019.

Bordsteine, kontrastreiche Straßenbeläge (Gehbahn, Unter- und Oberstreifen) und sogenannte Aufmerksamkeitsfelder an Stellen, an denen die Straße überquert werden kann. Dies hilft vor allem sehbehinderten Menschen. Es wurden zudem soweit wie möglich neue Bänke für nötige Verschnaufpausen aufgestellt. An der Bio Company wurde das Niveau des Gehwegs angeglichen und neue Aufzüge an der Kindl-Treppe und am U-Bahnhof Karl-Marx-Straße für all jene gebaut, für die das Treppensteigen schwierig ist.

Trotz all dieser Maßnahmen bleibt der Straßenquerschnitt der Karl-Marx-Straße aber begrenzt und wird immer wieder Nutzungskonflikte hervorbringen und Kompromisse nötig machen. Der vorhandene Platz reicht nicht aus für alle Interessen und alle Formen des Verkehrs. Deshalb müssen sich vor allem die schwächeren Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer auf eine breite Unterstützung der Politik, Verwaltung, aber auch private Projektentwicklungen sowie rücksichtsvolle Mitmenschen verlassen können.

✦ Stephanie Otto, raumscript



Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, stehen manchmal vor unüberwindbaren Hindernissen. Die Internetplattform www.wheelmap.org sammelt und zeigt in einem Stadtplan rollstuhlgerechte Orte nicht nur in Neukölln.



ZUSAMMEN! MIT KITA-KINDERN STADT ERLEBEN UND GESTALTEN

„Berlin ist ganz schön groß! So viele Häuser und Straßen und S-Bahnen – und Ameisenmenschen. Und ganz da hinten, da bei den zwei Hochhäusern – da ist unsere Kita! Berlin ist so groß, dass man gar nicht sieht, wo das Ende ist.“*

→ Bereits im Rahmen des stadtweit durchgeführten Projektes „Raumerfinder“ des KinderKünsteZentrums erforschten Kita-Kinder mit Künstlerinnen und Künstlern unterschiedlichste Räume: Die Kita-Räume, Höhlen und sogar der Weltraum standen im Zentrum ihrer Untersuchungen. Im Ausstellungsprojekt „Unsere Stadt: Berlin!“ stand die Erkundung des Stadtraums im Fokus. Hier erlebten Berliner Vorschulkinder anhand verschiedener Orte und Bauwerke die Geschichte ihrer Stadt. Was liegt da also näher, als genau sie nun nach ihren Ideen für das künftige Berlin zu fragen?!

Die KinderKunstWerkstatt im Herbst 2020 fordert deshalb auf: „Stell dir vor... die Stadt der Zukunft!“ Was ist eigentlich eine Stadt? Wer lebt dort? Wie sehen die Häuser von morgen aus?

* Vorschulkinder des INA.KINDER.GARTEN Prenzlauer Berg beim Betrachten der Stadt aus dem Fernsehturm in: Berlin – die Geschichte einer Stadt, 2019

Neuköllner Kita-Kinder bauen ihre Stadt der Zukunft,
KinderKunstWerkstatt 2020, gefördert vom
Bezirksamt Neukölln-Fachbereich Kultur



Wie bewegen wir uns fort? Und was brauchen Kinder, um sich in ihrem Lebensumfeld wohl zu fühlen? In den mehrwöchigen Workshops fließen die Beobachtungen und Erfahrungen der Kinder mit denen der Künstlerinnen und Künstler zusammen: Was wünschen sich Kinder für ihre Stadt? Bewegt man sich in einer Stadt in den Bergen genau so fort, wie in einer Stadt unter Wasser? Wie kann man Städte grüner machen und die Natur zurückholen?

Mit ungewöhnlichen Sichtweisen, Materialien und Techniken werden in den Workshops Impulse gesetzt: Ein „Soundwalk“ sensibilisiert für die Geräusche der Umgebung, Kiez-Spaziergänge und das Gestalten von Stadtplänen helfen den Kindern sich zu orientieren und fördern ihre Selbstsicherheit und Mobilität. Es entsteht ein Arbeitsumfeld, das den Kindern Zeit zum Ausprobieren lässt und sie anregt, eigene Fragen und Ideen zu entwickeln, die dann wiederum in den Prozess einfließen. Das fordert viel Einfühlungsvermögen und Flexibilität von den Künstlerinnen und Künstlern.

Die in der Auseinandersetzung mit den Dingen entstandenen Objekte, Malereien und Installationen der Kinder sind in wechselnden Mitmach-Ausstellungen für Kita-Gruppen und Familien mit Kindern im KinderKünsteZentrum erlebbar. In diesem Jahr werden jedoch alle Arbeiten, die in der KinderKunst-Werkstatt entstehen, Teil einer Schaufenster-Ausstellung in der Nachbarschaft rund um das KinderKünsteZentrum sein. Mit den Künstlerinnen Simone Schander und Tine Steen sowie mit dem Künstler Björn Heyn bauen Kita-Kinder futuristische Fahrzeuge, experimentieren mit Baustoffen wie Lehm oder

Holz, erproben alte Handwerkstechniken und entwerfen Ideen für ein gutes Zusammenleben in der Stadt. Beteiligt sind die Kita Brüdergemeinde, die Kita Mosaikraupen sowie die Kita Rixdorfer Rüpel.

Projekte wie diese zeigen, (Stadt-) Raum ist Erfahrungsraum und bietet auch jungen Kindern zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten für die sinnlich-ästhetische Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt. Wenn wir uns einlassen auf einen Perspektivwechsel und versuchen, die Stadt mit den Augen der Kinder zu sehen, bieten wir ihnen Möglichkeiten zur Identifikation: mit Geschichten, Personen, Orten – mit (Bau-) Kultur.

♦ Melanie Rothe, KinderKünsteZentrum



KinderKünsteZentrum

Mitten im Zentrum Karl-Marx-Straße widmet sich das KinderKünsteZentrum in der Ganghoferstraße 3 der frühkindlichen kulturellen Bildung und ist dafür berlinweit als Kompetenzzentrum anerkannt. Gemeinsam mit Kita-Leitungen, Wissenschaft, Fachleuten der kulturellen Bildung und Kulturpolitik werden hier spannende Konzepte entwickelt, mit Kindern und Künstlerinnen und Künstlern fortgeführt und umgesetzt sowie dann in bunten Mitmach-Ausstellungen präsentiert.

www.kinder-kuenste-zentrum.de



VON DER KUNST, AUS VIELFALT EIN MOSAIK ZU SCHAFFEN

Die Zusammenarbeit zwischen den Religionen in Neukölln war das Thema im Gespräch mit Pfarrer Dr. Reinhard Kees und Imam Mohamed Taha Sabri. Schon lange arbeiten die beiden Geistlichen in einem guten Austausch zusammen, der viele Menschen in Neukölln zusammenbringt.

Was waren die Anfänge Ihrer interreligiösen Zusammenarbeit?

Pfarrer Dr. Kees: Meine Vorgängerin Elisabeth Kruse hat die Verbindung der evangelischen Gemeinde Genezareth mit der Neuköllner Begegnungsstätte und der Dar-as-Salam-Moschee aufgebaut und etabliert.

Imam Sabri: Ich bin 2006 arbeitsbedingt von Bremen nach Berlin gezogen. Anfangs gab es noch keine interreligiösen Zusammenkünfte. Es war ein Glück, dass ich damals Elisabeth Kruse getroffen habe. Nach und nach ist ein gemeinsames Netzwerk entstanden.

Wie sieht die interreligiöse Zusammenarbeit aus?

Pfarrer Dr. Kees: Zunächst einmal besuchen wir uns gegenseitig zu den großen Festen. Außerdem gibt es die interreligiösen Jahresempfänge in der Neuköllner Begegnungsstätte und weitere Veranstaltungen, die über den Kiez und manchmal sogar über den Stadtbezirk hinausweisen. Wir arbeiten aber zum Beispiel auch viel mit Schulklassen zusammen, die sowohl die Kirche als auch die Moschee und die Synagoge besuchen wollen. Die relativ kleine jüdische Gemeinschaft ist mit Rabbi Hammel meistens dabei.



Pfarrer Dr. Kees (links) und Imam Sabri (rechts) im gemeinsamen Gespräch über das gegenseitige Kennenlernen

Das Zusammenfinden und die Zusammenarbeit ist also offensichtlich zunächst durch persönliche Beziehungen entstanden. Gab es auch Impulse aus den Gemeinden?

Imam Sabri: Die Leute in meiner Gemeinschaft sind meist einfache Leute und haben in der Regel kaum Berührungspunkte mit Menschen anderer Religionen. In Tunis z.B. nimmt man vielleicht das Glockenläuten der großen Kathedrale wahr, aber man geht nicht in die Kathedrale hinein. Viele Leute, die nach

Deutschland gekommen sind, waren unsicher, ob sie eine Kirche oder Synagoge überhaupt betreten dürfen. Inzwischen ist es in meiner Gemeinde üblich, dass einfache Leute auch in eine Kirche gehen. Dies ist ein großer Fortschritt.

Pfarrer Dr. Kees: Wir hatten in der Genezareth-Kirche eine Ausstellung von Glaubenstexten verschiedener Religionen, geschrieben in arabischer Kalligrafie. Diese zeigte den Besu-

chern, wie viel gemeinsam ist. Auf der einen Seite die erste Sure, die jeder Muslim mehrfach am Tag betet, auf der anderen Seite das Vater Unser – darunter jeweils das Wort Amen, das so viel heißt wie „so soll es sein“. Die Ausstellung vermittelte, dass wir nicht **dasselbe** glauben, aber wir an **denselben** glauben. Das ist nicht für alle Christen und nicht für alle Muslime und Juden Konsens, für uns aber ist es Konsens.

Wie sehen gemeinsame Interreligiöse Veranstaltungen aus?

Pfarrer Dr. Kees: Wir rufen zum Beispiel zu interreligiösen Gebeten auf, die auf Gemeinsamkeiten in den Texten beruhen. Bei manchen Veranstaltungen geht es aber auch um den reinen Informationsaustausch.

Imam Sabri: Beim interreligiösen Dialog geht es nicht darum, andere von deinem Glauben und deiner Glaubenspraxis zu überzeugen, sondern um das gegenseitige Kennenlernen. Dadurch lösen sich die Grenzen auf, die uns manchmal davon abhalten, das Herz füreinander zu öffnen. **Er** hat seine Farbe, **ich** habe meine Farbe – niemand verlangt, dass der andere seine Farbe aufgibt. Aber ein buntes Mosaik mit unseren vielen Farben zu schaffen, das ist die Kunst der Vielfältigkeit. Unsere Verbindung ist, dass wir alle Gottes Schöpfung sind.

Wie wurde die interreligiöse Zusammenarbeit über die Coronazeit hinweg aufrechterhalten?

Pfarrer Dr. Kees: Während des Lockdowns hatten wir zwei besonders symbolträchtige Veranstaltungen. Die erste war das gemeinsame Glockenläuten und der gleichzeitige Ausruf des Azān (islamischer Gebetsruf, Anm. d. Red.) bei der Neuköllner Begegnungsstätte. Leider wurden Abstands- und Hygieneregeln nicht eingehalten und die Veranstaltung musste abgebrochen werden. Und es gibt leider immer auch

Dr. Reinhard Kees ist Pfarrer in der evangelischen Genzareth Kirche Neukölln. Seit August 2017 leitet er mit einer halben Pfarrstelle das Interkulturelle Zentrum Genzareth im Pfarrsprengel Nord-West Neukölln. Mit der anderen Hälfte der Pfarrstelle pflegt er seit September 2017 auch für den Kirchenkreis die interreligiösen und interkulturellen Beziehungen im gesamten Bezirk Neukölln.

Imam Mohamed Taha Sabri kam 1989 von Tunesien nach Deutschland und ist seit 2007 Gemeindevorstand der Dar-as-Salam Moschee an der Flughafenstraße in Berlin, Neukölln. Das Gebetshaus wird durch einen Verein, der Neuköllner Begegnungsstätte (NBS) e.V., organisiert und ist eine der meistbesuchten Moscheegemeinden in Berlin. 2016 erhielt er vom Regierenden Bürgermeister Michael Müller den Verdienstorden des Landes Berlin für seinen außerordentlichen Einsatz im interreligiösen Dialog.

diejenigen, die solche Veranstaltungen für politische Zwecke instrumentalisieren.

Imam Sabri: Aber die Bilder, die manche Nachrichten in die Welt sandten, waren unbezahlbar. Bilder von Muslimen in einer Kirche, ein Pfarrer neben einem Imam und das gleichzeitige Läuten der Glocken mit dem Azān.

Pfarrer Dr. Kees: Das zweite schöne Symbol war der erste Gottesdienst in der Coronazeit, der in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche stattgefunden hat. Imam Sabri war auch dabei und hat in der Kirche gebetet.

Wie wird mit kritischen Stimmen gegenüber der interreligiösen Zusammenarbeit umgegangen?

Pfarrer Dr. Kees: Es stimmt, unsere enge Zusammenarbeit wird nicht überall positiv aufgenommen. Unser Argument ist, dass wir mit denjenigen Menschen zusammenarbeiten, mit denen wir diese gemeinsame Grundlage haben: die Menschenrechte, der Glaube an einen gemeinsamen Gott und die Nächstenliebe. Natürlich prüfen wir auch, mit wem wir zusammenarbeiten können.

Imam Sabri: Wir müssen immer wieder neue Integrationsarbeit auch innerhalb der Gemeinden leisten, besonders dann, wenn Menschen neu hinzustoßen. Zum Kulturschock, die ein Migrant erfährt, kommt zusätzlich die Umstellung auf unsere Philosophie der interkulturellen Zusammenarbeit. Das ist für viele nicht einfach. Ich habe auch erlebt, dass sich junge Menschen, die in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben, komplett verschließen. Sie nutzen Religion als Rebellion, weil sie vom deutschen System enttäuscht sind oder vielleicht schlechte Erfahrungen gemacht haben. Dass mittlerweile viele junge und alte Leute zu den interreligiösen Dialogen kommen, ist ein großer Fortschritt. Man muss sich für die Vielfalt der Gesellschaft öffnen, denn je vielfältiger sie ist, desto besser kann sie mit gesellschaftlichen Herausforderungen umgehen.

Pfarrer Kees: Auch wenn wir die ideologisch Engeren nicht erreichen können, sehen wir einen immensen Lernprozess und eine Veränderung in der Denkweise vieler Menschen.

✦ Interview: Jasmina McKenna, Tania Salas, raumscript

BERLIN GLOBAL VILLAGE: ZUSAMMEN EINE GROSSE WIRKUNG HABEN

Auf dem ehemaligen Kindl-Gelände entsteht zurzeit der Neubau für einen einzigartigen Zusammenschluss von rund 40 entwicklungspolitischen und migrantischen Nichtregierungsorganisationen: Im Eine-Welt-Zentrum arbeiten und treffen sich Menschen aus aller Welt, um von hier aus ihre Arbeit in einem großen Netzwerk voranzutreiben. Wir trafen uns mit Armin Massing, Geschäftsführer des „Berlin Global Village“ Trägervereins, und sprachen mit ihm über die Ziele und das neue Gebäude sowie den Standort Neukölln.

→ Armin Massing führt uns nach der Begrüßung in die Küche in der zweiten Etage des alten Backsteingebäudes Am Sudhaus 2, wo schon heute um die 13 Nicht-Regierungsorganisationen, Verbände und Vereine ihren Sitz haben. Armin Massing wechselt freudig ein paar Worte mit einer Frau, die gerade Tee kocht. Die Küche, sagt er, ist ein sehr wichtiger Ort. Sie ermöglicht spontane Treffen und einen informellen Austausch zwischen den vielen unterschiedlichen Menschen und

Organisationen. Derzeit bietet die kleine Küche allerdings keinen Platz zum Verweilen. Doch das soll sich ändern. Im Erdgeschoss erklärt uns Armin Massing, was es bedeutet, entwicklungspolitische Arbeit zu leisten. Es geht um große Themen, wie die Beziehungen zwischen dem globalen Norden und Süden: Dekolonialisierung, Migration, nachhaltige Entwicklung nach den Richtlinien der weltweiten Ziele für Nachhaltigkeit sowie die Bedeutung des globalen Lernens. Viele der Themen fielen noch vor wenigen Jahren unter den Begriff Entwicklungshilfe. Heute ist *Entwicklungszusammenarbeit* der angemessene Ausdruck. Er zeigt, dass kritisches Hinterfragen und Evaluation in der aktuellen Arbeit zum Alltag gehören und einen ständigen Lernprozess vorantreiben.

Das Global Village ist für viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter hier eine Lebensaufgabe geworden. Das Zentrum ist in Deutschland der Hauptsitz der Nichtregierungsorganisationen mit Schwerpunkt entwicklungspolitischer Arbeit und könnte künftig auch europaweit eine besondere Rolle spielen. Es hat viele Jahre viel Schweiß und Einsatz gekostet, Unterstützung von Seiten der Politik zu gewinnen und Fördermittel zu erhalten, um das Projekt auf die Beine zu stellen. Ein solches Projekt auch an anderer Stelle auf-

Visualisierung des
Erweiterungsbaus Berlin Global Village

zubauen, wäre wahrscheinlich nur mit einem großem Aufwand möglich – und mit ein bisschen Glück. Denn das Global Village steht mitten im belebten Neukölln auf einem Grundstück der Terra Libra GmbH, nach deren Philosophie nur gemeinwohlorientierte Projektinitiativen Pächter des Bodens werden können. So bietet auch die Nachbarschaft, die ebenfalls auf dem Boden der Terra Libra GmbH im Erbbaurecht baut, eine besondere, inspirierende Kulisse.

Als wir den Rohbau des neuen Gebäudes betreten, erklärt Armin Massing, dass das Global Village über das Kindl-Gelände hinaus eine Verbindung in den Kiez schaffen möchte. Denn Entwicklungspolitik wirkt sich auch auf Neukölln aus und soll auf allen Ebenen von lokal zu global im neuen Zentrum mitgedacht werden. Dabei wird das Erdgeschoss des Neubaus mit seinen hohen Decken und den vielen öffentlichen Räumen und transparenten Fassaden eine wichtige Rolle spielen. Geplant ist zum Beispiel ein großer Ausstellungsraum für „glokale“ Kunst, der an den öffentlichen Außenraum anschließt. Ein Fair-Trade-Café stellt nicht nur das horizontale Bin-



Berlin Global Village

Das Land Berlin hat das Vorhaben 2018 mit einer Anschubfinanzierung in Höhe von 3 Millionen Euro an die Berlin Global Village gGmbH ermöglicht. Zusätzlich unterstützt der Bund mit 1,8 Millionen Euro. Über die Hälfte, 7,9 Millionen Euro, erbringen die Nichtregierungsorganisationen selbst langfristig über einen Kredit.

www.berlin-global-village.de

deglied zwischen Alt- und Neubau, sondern auch ein vertikales Verknüpfungselement dar: Wer im Erdgeschoss aus dem Aufzug steigt, steht direkt im Café, dem sozialen Mittelpunkt des Hauses. Im hinteren, intimeren Abschnitt ist eine Ludothek, ein Spielraum mit einer Sammlung von Spielzeugen aus der ganzen Welt, geplant. Deren Inneres wird bei Nacht warmes Licht durch die milchig-transparente Fassade nach außen werfen.

Auch die oberen Geschosse sind aufmerksam durchdacht. In Zusammenarbeit mit den ansässigen Vereinen sowie dem Architekturbüro Anne Lampen Architekten wurden die Grundrisse konzipiert. Jede Etage wird über eine Gemeinschaftsküche, eine Großraumbürofläche sowie kleinere Räume verfügen, die den unterschiedlichen Anforderungen der Initiativen gerecht werden und getauscht werden können. Dabei sind die Vereine nach drei thematischen Schwerpunkten den Etagen zugeordnet worden: Fairer Handel, globales Lernen und migrantisch-diasporische Arbeit. Für alle Beteiligten ist die konsequente Durchsetzung der Barrierefreiheit sehr wichtig, auch wenn dies zu höheren Mietkosten führt. Das Obergeschoss mit großzügiger Dachterrasse soll für alle Initiativen als Ort der Zusammenkunft zugänglich sein und Platz für Veranstaltungen bieten. Im "Raum der Stille" kann künftig Kraft getankt oder gebetet werden. Von hier oben aus hat man einen weiten Blick auf die Dächer der Stadt. Was häufig nur einigen Wohlhabenden vorbehalten ist, wird im Global Village Gemeingut sein. Auch hiermit, so Armin Massing, will das Global Village ein Zeichen setzen.

✦ Jasmina McKenna, raumscript, mit Dank an Armin Massing von Berlin Global Village e.V.

Im September 2019 wurde die Grundsteinlegung gefeiert, Ende 2020 wird der Neubau bereits fertig gestellt.



GEMEINSAM UND GEMEINWOHLORIENTIERT – PROJEKTENTWICKLUNG MAL ANDERS

Auf dem Kindl-Gelände sind derzeit viele Baustellen gleichzeitig im Gange: neben der Erweiterung des „Berlin Global Village“ sind dies auch die Projekte ALLTAG und CRCLR der TRNSFRM Genossenschaft eG. Ungewöhnlich sind neben der Form der Projektentwicklung auch die künftigen Nutzungen, die interessante Impulse im Zentrum Neuköllns setzen werden. Für den BROADWAY sprachen wir mit Simon Lee, Mitglied der TRNSFRM Genossenschaft und gleichzeitig künftiger Nutzer des CRCLR Hauses.

→ Simon Lee, der eigentlich Mathematik studiert hat, übernimmt heute vielfältige Aufgaben bei der Umsetzung der Projekte. Er ist künftig Vermieter und Mieter zugleich und gestaltet und verwaltet mit der Projektentwicklung seine eigene Zukunft mit. Eine wichtige Voraussetzung für die gemeinschaftliche und gemeinwohlorientierte Projektentwicklung schuf die Eigentümerin großer Teile des ehemaligen Brauerei-Geländes zwischen Rollberg- und Neckarstraße: die Stiftung Edith Maryon bzw. ihre Tochtergesellschaft, die Terra Libra Immobilien GmbH. Die Stiftung kaufte die Grundstücke 2015 und erteilte den ausgewählten Projektinitiativen im sogenannten Erbbaurecht das Recht, auf ihrem Boden zu bauen und dort für 100 Jahre fortzubestehen, ohne den Boden dabei zu verkaufen. Voraussetzung war, dass die Initiativen nicht gewinnorientiert wirtschaften, sondern mit ihren Projekten zum Gemeinwohl der Menschen der Stadt beitragen.

Simon Lee, künftiger Vermieter und Mieter des CRCLR House, auf der Baustelle im Inneren des Bestandsgebäudes



Die ersten Ideen für die Projekte CRCLR Haus und ALLTAG entwickelte eine Gruppe unterschiedlichster Menschen, unter ihnen Künstlerinnen und Künstler, Architekten und viele Quereinsteigende. Als die Pläne für die Gebäude konkretisiert werden sollten, entschieden sich die Projektbeteiligten für die Gründung der TRNSFRM Genossenschaft, um den Besitz der Gebäude und die Verantwortung für den Bau an eine gesonderte Organisation abzugeben, aber auch, um erlerntes Wissen zu sammeln und für weitere Projekte zur Verfügung stellen zu können.

Das CRCLR-Haus

Das CRCLR Haus beruht auf der Idee des zirkulären Wirtschaftens. Die unterschiedlichen Nutzungen des Gebäudes – Wohnungen, Gewerbe und Werkstätten – sollen künftig so vernetzt sein, dass die Abfälle der einen zu Wertstoffen der anderen werden. Auch die Baustelle wird nicht konventionell betrieben. Hier gilt es, mit kostengünstigen und nachhaltigen Materialien zu bauen, es wird recycelt und experimentiert. Im November 2020 startet die kooperative Baustelle, bei der die Bauarbeiten von zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern sowie Förderern des Projekts übernommen werden. Das gemeinschaftliche Arbeiten stärkt dabei die Beziehungen der künftigen Nutzergruppen, die auch vom Wissensaustausch profitieren. Nicht zuletzt ermöglicht die kooperative Baustelle auch beträchtliche Kosteneinsparungen. Die längere Bauzeit wird dafür gerne in Kauf genommen. Alle Beteiligten erhalten während der gesamten Baustellenphase das gleiche Grundgehalt, das aus den Einsparungen von Logistik und Materialien berechnet wird. Auch für Kinderbetreuung ist vor Ort gesorgt und es besteht die Möglichkeit, gemeinsam zu kochen.

Das Projekt ALLTAG

Im ALLTAG sollen sowohl temporäre Wohnformen als auch Platz für Gewerbe geschaffen werden. Insgesamt neun Organisationen tragen und verwalten das Projekt, dessen Schwerpunkt auf der Beherbergung sozialer Gruppen mit speziellen Schutzbedürfnissen liegt. Dies betrifft beispielsweise Menschen in der Rehabilitationsphase, vor Gewalt geflüchtete Mädchen und Frauen oder Betroffene homophober Übergriffe. Die Grundrisse des Gebäudes sind dabei so konzipiert, dass die hier wohnenden Menschen gleichzeitig selbstbestimmt und in Gemeinschaft zusammenleben können. Das Erdgeschoss mit sozialen, kulturellen und gewerblichen Nutzungen wird Gelegenheit bieten, sich in die Gemeinschaft einzubringen und neue Beziehungen zur Nachbarschaft zu knüpfen. Leitgedanke ist also, ein sozial-gerechteres, vielfältiges städtisches Leben zu fördern, indem den Anwohnenden die Teilhabe am sozialen, kulturellen und Arbeitsleben erleichtert und damit auch ihre Integration gefördert wird.

Besonders wichtig ist dem gebürtigen Neuköllner Simon Lee, dass die Projekte der TRNSFRM Genossenschaft in der Nachbarschaft verankert sind und akzeptiert werden. Nicht alle Nachbarn waren dem Vorhaben von Anfang an wohl gesonnen. Besonders mit der lokalen Jugend, für die das Kindl-Gelände ein beliebter Aufenthaltsort ist, erhofft sich Simon Lee künftig ein friedliches Miteinander und arbeitet dafür schon an einigen Ideen. Er möchte sich auch dieser Herausforderung stellen, denn die Stadt muss Platz für alle bieten.

✦ Jasmina McKenna, raumscript mit Dank an Simon Lee von der TRNSFRM eG

Visualisierung des Projekts CRCLR House



ZUSAMMEN FÜR DAS ZENTRUM KARL-MARX-STRASSE



Die Standorttour: Gemeinsame Einblicke in Projektvorhaben

→ Eine wichtige Aufgabe des Citymanagements der [Aktion! Karl-Marx-Straße] ist, die Entwicklung des Standorts Karl-Marx-Straße als vielfältiges Bezirkszentrum weiter zu stärken und die unterschiedlichen Akteure dabei miteinander zu vernetzen. In diesem Zusammenhang bietet auch die Standorttour einmal jährlich spannende Einblicke in Projektvorhaben rund um die Karl-Marx-Straße und bringt Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Am 3. September 2020 fand die neunte Ausgabe der Standorttour durch das Bezirkszentrum Neukölln statt. Schwerpunkte waren die Entwicklungen der gemeinwohlorientierten Projekte auf dem ehemaligen KINDL-Areal (Eine-Welt-Zentrum, CRCLR Economy House und Projekt Alltag) sowie der Schlüsselimmobilien rund um den Alfred-Scholz-Platz, wie das Neu-

bauprojekt an der Karl-Marx-Straße 101 oder das Deutsche Chorzentrum an Karl-Marx-Straße 145. Wie die Begehung der Projektvorhaben deutlich machte, ist das Bezirkszentrum von unterschiedlichsten Vorstellungen von Gesellschaft, Arbeit und Kultur geprägt, die in unmittelbarer Nähe zueinander existieren und entstehen. Zum Abschluss wurde zusammen mit Bezirksstadtrat Jochen Biedermann über die Zukunft des Bezirkszentrums diskutiert, welches zunehmend als berlinweiter Kultur- und Arbeitsstandort an Bedeutung gewinnt. Es bleibt spannend, wie sich die Projekte weiterentwickeln und welche neuartigen Entwicklungen die Teilnehmenden bei der Standorttour im nächsten Jahr erwarten.

Kontakt: Citymanagement der [Aktion! Karl-Marx-Straße]

Richardstr. 5, 12043 Berlin, 030 / 22 19 72 93, cm@aktion-kms.de



Ein Spaziergang mit Gesprächen: Die „Lenkungsgruppe vor Ort“

→ Am 9. September 2020 begab sich die Lenkungsgruppe der [Aktion! Karl-Marx-Straße] mit ihren zahlreichen Gästen zum vierten Mal auf einen anregenden Themen-Spaziergang durch das Zentrum Karl-Marx-Straße und kam dabei mit sehr unterschiedlichen Akteuren und Initiativen ins Gespräch. Schwerpunkt in diesem Jahr war das Thema „Grüne Räume im Zentrum“. In Begleitung von Bezirksstadtrat Jochen Biedermann und fachlich unterstützt von der Wissenschaftlerin Elena Ferrari wurden grüne Orte im Gebiet aufgesucht, um sich dort über Möglichkeiten der Freiraumgestaltung und Vegetation im dicht bebauten Bereich auszutauschen. Besucht wurden der Comenius-Garten, der Gemeinschaftsgarten „Prachttomate“, der „Vollguter Gemeinschaftsgarten“ sowie der grüne Hinterhof eines Wohnhauses in der Neckarstraße. Weiterhin wurden im Außenbereich des ehemaligen Umspannwerks die Pläne

für die dortige Freiraumgestaltung vorgestellt. Den Abschluss bildete der urbane Permakulturgarten des Café Botanico, wo bei einem kleinen Imbiss die Möglichkeit für den informellen Austausch bestand. Auch nächstes Jahr wird sich die „Lenkungsgruppe vor Ort“ mit einem neuen Thema auf den Weg machen. Informationen werden dazu rechtzeitig auf www.kms-sonne.de veröffentlicht. Sie haben Lust, an der Gestaltung der Karl-Marx-Straße und ihrem Umfeld mitzuwirken? Die Lenkungsgruppe der [Aktion! Karl-Marx-Straße] beteiligt sich als Akteursgremium aktiv an Entwicklungsprozessen im Zentrum Karl-Marx-Straße und steht dabei in einem engen Austausch mit Politik und Verwaltung sowie vielen weiteren wichtigen Akteuren im Gebiet.

www.kms-sonne.de/mitmachen/lenkungsgruppe



A K T I O N !

KARL-MARX-
STRASSE

JETZT BETEILIGEN

Alle, die an der Entwicklung des Bezirkszentrums Karl-Marx-Straße interessiert sind, sind herzlich eingeladen, an den Sitzungen der Lenkungsgruppe der [Aktion! Karl-Marx-Straße] teilzunehmen. Sie trifft sich in der Regel jeden zweiten Dienstag im Monat um 19:00 Uhr in der Richardstraße 5. Hier besteht die Möglichkeit, mit den Mitgliedern der Lenkungsgruppe, Mitarbeiter*innen des Bezirksamts, der Sanierungsbeauftragten BSG und dem Citymanagement direkt ins Gespräch zu kommen und auch eigene Anliegen einzubringen. Informieren Sie sich zu interessanten Themen. Die Lenkungsgruppe freut sich über Ihre Teilnahme.

Bitte beachten Sie: Aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie finden die Sitzungen der Lenkungsgruppe zeitweise als Videokonferenz statt. Bitte informieren Sie sich jeweils aktuell unter www.kms-sonne.de.

→ lenkungsgruppe@aktion-kms.de
→ www.kms-sonne.de/mitmachen/lenkungsgruppe

In der [Aktion! Karl-Marx-Straße] gestalten die Akteure der Karl-Marx-Straße gemeinsam die Zukunft des Neuköllner Geschäfts-, Verwaltungs- und Kulturzentrums auf Initiative des Bezirksamts Neukölln von Berlin.

→ www.kms-sonne.de/zentrum

KONTAKT

[Aktion! Karl-Marx-Straße]
www.aktion-kms.de
info@aktion-kms.de

Bezirksamt Neukölln
Stadtentwicklungsamt | Fachbereich Stadtplanung
Dirk Faulenbach, Thomas Fenske und Oliver Türk
Tel. 030 / 902 39 - 21 53,
stadtplanung@bezirksamt-neukoelln.de

BSG Brandenburgische Stadterneuerungsgesellschaft mbH
Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Karl-Marx-Straße / Sonnenallee
Prozesssteuerung [Aktion! Karl-Marx-Straße]
Monika Bister, David Fritz, Néstor Martínez
Quintero, Kerstin Schmiedeknecht
Tel. 030 / 68 59 87 - 71, kms@bsgmbh.com
Citymanagement der [Aktion! Karl-Marx-Straße]
Susann Liepe, Katharina Knaus und Tina Steinke
Tel. 030 / 22 19 72 93, cm@aktion-kms.de
raumscrip
Stephanie Otto, Tania Salas
Tel. 030 / 89 20 85-14, kms@raumscrip.de
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Anke Heutling, Tel. 030 / 90 139 - 49 14,
anke.heutling@SenSW.Berlin.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
Bezirksamt Neukölln von Berlin
Stadtentwicklungsamt | Fachbereich Stadtplanung
Karl-Marx-Straße 83, 12040 Berlin,
Tel. 030 / 902 39 - 21 53, Fax 030 / 902 39 - 24 18,
stadtplanung@bezirksamt-neukoelln.de,
www.berlin.de/ba-neukoelln

Redaktionsteam:
Jochen Biedermann, Bezirksamt Neukölln, Stadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Bürgerdienste/
Christopher Dathe, Bezirksamt Neukölln, Pressereferent Abteilung Stadtentwicklung, Soziales und Bürgerdienste / Dirk Faulenbach, Bezirksamt Neukölln / Thomas Fenske, Bezirksamt Neukölln / David Fritz, BSG mbH / Jasmina McKenna, raumscrip / Stephanie Otto, raumscrip / Susanne Tessa Müller, Fotografin / Melanie Rothe, KinderKünsteZentrum / Tania Salas, raumscrip / Tina Steinke, Citymanagement der [Aktion! Karl-Marx-Straße] / Patrick Voigt, Bergsee, blau

Schlussredaktion, Steuerung und Koordination:
Stephanie Otto, raumscrip
Gestaltung: Bergsee, blau
Druck: DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH
Redaktionsschluss: November 2020
Veröffentlichung: November 2020
Auflage: 4.000 Stück

Abbildungen:
© Susanne Tessa Müller: Titel / Bergsee, blau: S. 2, 10, 14, 18 / raumscrip: S. 4, 5, 20 unten / Citymanagement der [Aktion! Karl-Marx-Straße]: S. 6, 7 links, 20 oben / Neukölln Arcaden: S. 7 rechts / Martin Dziuba für Unicorn Workspaces: S. 8 / Jacqueline Schulz: S. 9 links / SPACES Alte Post: S. 9 rechts / Andi Weiland, Sozialhelden e.V.: S. 11 links / Leska Ruppert, Ralph Etter: S. 11 rechts / Enia Wegmann, KinderKünsteZentrum: S. 12, 13 / Anne Lampen Architekten GmbH: S. 16 / Sedat Mehder: S. 17 / TRNSFRM eG: S. 19

Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat



Bezirksamt
Neukölln

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Wohnen

berlin Berlin



www.kms-sonne.de

